

7. Kanton soll möglichst klimaneutral bauen

Antrag des Regierungsrates vom 28. August 2024 und Antrag der Kommission für Planung und Bau vom 25. März 2025

KR-Nrn. 271a/2020 und 33a/2021

Barbara Franzen (FDP, Niederweningen), Präsidentin der Kommission für Planung und Bau (KPB): Als erstes Geschäft der KPB sollen heute zwei Postulate zu nachhaltigen Baumaterialien abgeschrieben werden. Sie wurden in der KPB jeweils in einer Sitzung besprochen, da die Regierung die Berichte in einer Vorlage überwiesen hat, und wir danken der Baudirektion für die Vorstellung. Die beiden Postulate zielen inhaltlich auf die Verwendung von nachhaltigen Baumaterialien und die Vorbildwirkung des Kantons bei kantonseigenen Bauvorhaben ab.

Wie der Regierungsrat dargelegt hat, unternimmt der Kanton Zürich bereits spürbare Anstrengungen für das ressourcen- und umweltschonende Bauen, und zwar nicht nur bei Neubauten, sondern auch bei Bestandesbauten, davon berichten mehrere Strategien. Die Kommissionsmitglieder konnten sich anhand dieser Dokumente informieren, und es wurde uns auch eine Reihe von Objekten vorgestellt, und zwar mit der jeweiligen Ökobilanz. Gerade in Bezug auf die Reduktion der Treibhausgasemissionen sei durch den Vorzug der Ertüchtigung der bestehenden Bausubstanz gegenüber Neubauten und Ersatzneubauten markantes Einsparpotenzial vorhanden, so der Regierungsrat. In Bezug auf die Baustoffmaterialien zeigte der Regierungsrat auf, dass übergeordnet ein Zielwert für graue Treibhausgasemissionen als umfassende gesamtökologische Betrachtungsgröße bei allen Bauprojekten eine verlässliche und umfassende Einschätzung zu liefern vermag. Die Kommission begrüsste die Ausführungen der Regierung zu den angeschnittenen Themen. Fragen wurden insbesondere zum Absenkpfad der Treibhausgasemissionen und dem Potenzial neuer Baumaterialien gestellt. Grundsätzlich wurden die Anstrengungen des Kantons zur Verwendung der Baumaterialien begrüßt. Und es wurde begrüßt, dass die geeigneten Baumaterialien für einzelne Projekte differenziert und optimiert eingesetzt werden. Eine gewisse Differenz entfaltete sich in der Kommission ob der Frage, ob der Kanton denn das Potenzial zum Einsatz nachhaltiger Baumaterialien wirklich bereits ausschöpft. Während ein Teil der Kommission diese Ansicht teilt, sieht ein anderer Teil noch Verbesserungspotenzial. So soll insbesondere die Anwendung innovativer Baumaterialien, wie beispielsweise Lehm, noch besser ausgeschöpft werden und private Bauherren sollten noch mehr informiert und sensibilisiert werden.

Namens der einstimmigen KPB beantrage ich Ihnen die Abschreibung der beiden Postulate.

Peter Schick (SVP, Zürich): Die SVP stimmt der Abschreibung beider Postulate zu, möchte aber noch auf einige Punkte kurz eingehen:

Der Bericht des Regierungsrates ist sehr ausführlich ausgefallen. In ihm wird festgehalten, was die Regierung respektive die Baudirektion in den Bereichen Kreislaufwirtschaft, Standards Nachhaltigkeit Hochbau und Klimastrategie bereits umgesetzt hat. Er erwähnt auch, dass die Baukosten höher als bei Bauten nach Normstandard sind. Wir sehen das ja immer wieder an den teuren Bildungsbauten, hier nimmt der Kanton schon die Vorreiterrolle ein. Er hebt weiter hervor, dass bei zwei Hybridprojekten das benötigte Holz aus dem eigenen Staatswald stammt. Es tönt gut, doch wenn auch nur ein Teil der Privaten so bauen würden, hätten wir wahrscheinlich irgendwann keine Waldflächen mehr, Bäume wachsen nicht so schnell nach.

Im Bericht führt der Regierungsrat weiter aus, dass man bestrebt sei, auch die privaten Bauherren davon zu überzeugen, vermehrt Holz und andere klimaneutrale Baustoffe zu verwenden. Es machen bis jetzt nur vereinzelte Investoren mit. Da zahlt den Aufpreis der Private selber, respektive er wird es dann auf die Mietkosten überwälzen. Und beim Kanton sind es die Steuerzahler, da kann man schon in die Vorreiterrolle schlüpfen.

Und zu guter Letzt wird auch das Bauen im Bestand oder besser gesagt das Vermeiden von Neubauten erwähnt, damit könne viel CO₂ eingespart werden. Im Zuge der Wohnungsknappheit tendiere ich eher dazu, die Parzelle so auszunutzen, dass viel mehr Wohnungen gebaut werden können als vorher. Es ist sicher ein anderes Thema, aber gehört irgendwie zu diesen Bauthemen dazu.

Wie schon eingangs erwähnt, stimmt die SVP der Abschreibung beider Postulate zu.

Jonas Erni (SP, Wädenswil): Die SP begrüßt ausdrücklich, dass sich der Regierungsrat diesem wichtigen Thema angenommen hat. Es ist richtig und wichtig, dass der Kanton beim Bauen mit gutem Beispiel vorangeht und den Einsatz von nachhaltigen, gesunden und regionalen Materialien wie Holz, Lehm oder anderen Naturstoffen fördert. Damit leisten wir nicht nur einen Beitrag zum Klimaschutz, sondern stärken auch die lokale Wirtschaft und schaffen Wertschöpfung in der Region.

Aber wir sehen auch: Hier ist noch Luft nach oben. Der Kanton Zürich muss seiner Vorbildfunktion noch stärker gerecht werden. Es reicht nicht, sich auf einzelne Materialien wie Holz zu beschränken, auch wenn Holz zweifellos eine zentrale Rolle spielt. Wir müssen mutiger sein und den Einsatz innovativer, neuer Baustoffe viel intensiver vorantreiben: Recyclingmaterialien, Kreislauf-Baustoffe, klimaneutrale Hightech-Lösungen. Nur wenn wir hier konsequent handeln, können wir den ökologischen Fussabdruck des Bauens tatsächlich verkleinern.

Ein zweiter Punkt: Nachhaltigkeit endet nicht bei der Wahl des Baumaterials. Entscheidend ist der gesamte Lebenszyklus eines Gebäudes, von der Produktion der Baustoffe über den Bau und Betrieb bis hin zu Rückbau und Wiederverwertung. Nur eine ganzheitliche Betrachtung bringt uns wirklich auf den Weg zur Klimaneutralität. Wir wollen nicht nur Schritt halten, wir wollen führen. Der Kanton Zürich soll nicht bloss reagieren, sondern Impulse geben – für eine Baukultur, die ökologisch, sozial und wirtschaftlich nachhaltig ist. Wenn wir jetzt die richtigen

Weichen stellen, dann profitieren nicht nur die kommenden Bauprojekte, sondern vor allem die kommenden Generationen.

Wir schreiben ab mit der klaren Aufforderung: Wir erwarten vom Kanton Zürich mehr Ehrgeiz, mehr Innovation und mehr Mut beim nachhaltigen Bauen. Danke.

Stephan Weber (FDP, Wetzikon): Schon bei der Überweisung der beiden Postulate habe ich auf folgenden zentralen Punkt bezüglich nachhaltiger Bauweise hingewiesen: Bei einer nachhaltigen Bauweise klärt man immer zuerst den Zweck und die Anforderungen an ein Bauteil. Aufgrund der Anforderungen wählt man vorbehaltlos eine Materialisierung, welche finanziell, sozial und ökologisch einen nachhaltigen Nutzen sicherstellt. Es ist der FDP wichtig, dass der Kanton beim Entscheid einer Bauweise nicht populistische Ideen verfolgt, sondern sauber die Kriterien analysiert und sachgemäß nachhaltig entscheidet.

Der Regierungsrat hat in der KPB bei der Beratung dieses Geschäfts dieses Vorgehen bestätigt. Die FDP wird auch künftig Vorlagen diesbezüglich überprüfen. Besten Dank für die thematische Auslegeordnung. Die beiden Postulate können abgeschrieben werden.

Thomas Wirth (GLP, Hombrechtikon): Das Bauwesen ist für ein Drittel der CO₂-Emissionen und für 80 Prozent des Abfalls in der Schweiz verantwortlich, und es ist möglicherweise bezeichnend, dass zwar die SVP das Postulat abschreiben möchte, aber eigentlich gesagt hat, dass sie das Unsinn findet und alles so bleiben soll, wie es ist. Die GLP und das Jugendparlament, die Vorstösser dieser beiden Postulate, möchten dies ändern, weil wir es als wichtig erachten für die Zukunft. Holz als nachwachsender Rohstoff in der Schweiz, in Europa, Lehm als eine lokale Ressource, die genutzt werden kann, um Wände zu bauen, wie man es früher bereits gemacht hat und nach dem Ende genau auch dort wieder entsorgt werden kann, sind mögliche Lösungen bezüglich der Baustoffe. Und das Wichtigste – es wurde ja auch schon erwähnt – sind gute Planungen, gute Überlegungen im Vorfeld der Gebäude: Braucht es einen Neubau? Reicht eine Sanierung? Wie können wir das Ziel auch erreichen? Damit können wir erreichen, dass eben nicht mehr ein Drittel der CO₂-Emissionen und 80 Prozent des Abfalls aus dem Bauwesen der Schweiz kommt, und dafür braucht es die Vorbildfunktion des Kantons, damit auch die Planer Erfahrungen damit sammeln und diese Produkte oder diese Dienstleistungen dann den Privaten anbieten können.

In diesem Sinne sind wir dankbar, dass wir diese Vorstösse überreichen konnten, und danken dem Regierungsrat für die guten Berichte. Wir schreiben ab.

Wilma Willi (Grüne, Stadel): Dass Handlungsbedarf besteht und wir dringend mehr Klimaschutz umsetzen müssen, ist unbestritten. Die beiden Vorstösse stoßen jedoch auf bereits offene Türen. Der Regierungsrat des Kantons Zürich hat in mehreren Beschlüssen festgelegt, wie klimaneutrales Bauen umgesetzt werden soll. Wo immer möglich, werden heute bereits in der Baudirektion Treibhausgasemissionen eingespart, der Regierungsrat hat uns dazu zahlreiche konkrete Beispiele geliefert. Auch die Nutzung von Holz als nachhaltiges Baumaterial ist

exemplarisch. Besonders hervorheben möchten wir den Einsatz von Holz aus dem eigenen Staatswald, etwa beim Bezirksgericht Hinwil oder beim Sozialversicherungsgericht in Winterthur. Die Reduktion der sogenannten grauen Emissionen steht heute bereits ab Planungsbeginn im Fokus, ebenso die Wiederverwendung von Bauteilen. Der Kanton und die Baudirektion nehmen mit ihrem vorbildlichen Vorgehen eine wichtige Vorreiterrolle ein und motivieren damit auch private Bauherrschaften.

Wir können mit Zufriedenheit feststellen: Der Kanton Zürich ist in Sachen klimafreundliches Bauen auf sehr gutem Weg. In diesem Fall sind wir uns heute alle einig und schreiben ab. Und das ist gut so, denn wir alle wollen einen Kanton, der beim Klimaschutz und bei der Anpassung an den Klimawandel mit gutem Beispiel vorangeht und Massnahmen ergreift. Es geht schliesslich um unsere Zukunft. Wir müssen die Klimaziele bis 2040, spätestens 2050 erreichen, denn die Zeit drängt. Wir schreiben ab.

Janine Vannaz (Die Mitte, Aesch): Der Kanton Zürich verfolgt mit seiner Immobilienstrategie das Ziel, kantonale Immobilien umwelt- und ressourcenschonend zu bauen und zu bewirtschaften. Aufbauend auf der Klimastrategie sowie der Strategie zur Kreislaufwirtschaft, wurde ein besonderer Fokus auf die Reduktion von grauen Treibhausgasemissionen gelegt, insbesondere bei Bestandesimmobilien, wo durch den Erhalt bestehender Bausubstanz der grösste Effekt erzielt werden kann. Für Neubauten und Umbauten gelten klare ökologische Anforderungen. Die Verwendung von Holz hat sich dabei als bevorzugter Baustoff etabliert, aber klar nur da, wo es bau- und sicherheitstechnisch sinnvoll ist. Bei vielen kantonalen Projekten, wie Schul- und Verwaltungsbauten, wird Holz oder eine Holz-Hybrid-Bauweise eingesetzt. Ausnahmen gibt es natürlich, wie zum Beispiel Gefängnisse und Laborbauten. Statt aber in Zukunft ein bestimmtes Material vorzuschreiben, soll einfach ein Zielwert eingeführt werden. Zusätzlich wird auch auf die Sensibilisierung und Information von Fachpersonen gesetzt. Ja, Beratung statt Vorschrift, das finden wir gut.

Die Mitte sieht die Vorbildfunktion, was die kantonalen Bauprojekte betrifft, als wichtig an, ist zugleich der Meinung, dass diese Postulate aufgrund der bereits erfolgten Umsetzungen abgeschrieben werden können. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

Markus Bopp (SVP, Otelfingen): Ich möchte mich zu diesem Thema auch noch kurz äussern, ich arbeite beruflich auch mit Holz, bin in der Geschäftsleitung eines Forstbetriebes. Und ein Punkt ist hier überhaupt noch nicht zur Diskussion gekommen: Die Zürcher Wälder werden bereits heute übernutzt. Wir nutzen mehr Holz in unseren Wäldern, als nachwächst. Es wachsen circa 10 Kubik pro Hektar Wald pro Jahr, und übernutzen heisst: Wir nutzen vielleicht 11 oder 12, und das ist überhaupt nicht nachhaltig. Wir nehmen mehr aus den Wäldern heraus, als nachwächst. Das hat damit zu tun, dass einerseits eher weniger wächst in unseren Wäldern – das hat verschiedenste Gründe –, aber es hat noch einen zweiten Hauptgrund: Wir haben einen extremen Boom an Holzheizungen. Die linksgrüne Politik

hat uns die Ölheizungen abgestellt, wohl oder übel, auch das Volk, aber wir müssen Hunderttausende von Lastwagen Holzschnitzel produzieren. Es wird auch gutes Holz, das verbaut werden könnte, das Sie jetzt in Häuser umwandeln könnten, geschreddert und gehackt. Also lösen Sie sich von der Illusion, dass, wenn Sie in Zürich ein Holzhaus bauen wollen, der Baum dann vom Uetliberg kommt. Das ist überhaupt nicht so, der kommt von sehr weit weg, denn Aargau und Thurgau werden auch dieselben Probleme haben. Der Baum kommt dann irgendwo aus dem Kaukasus, auch das ist für mich kein Problem, aber denken Sie einfach daran, wenn Sie jetzt jedes Zürcher Haus aus Holz bauen wollen. Ich bin etwas erstaunt, dass dieses Thema nie angesprochen worden ist. Meine Aussagen werden auch durch die Antwort des Regierungsrates auf die Anfrage 90/2025 bestätigt. Unsere Wälder werden wegen zu hohem Energiebedarf der Holzheizungen übernutzt, und das muss zwingend in die Diskussion hineinfließen. Besten Dank.

Thomas Wirth (GLP, Hombrechtikon) spricht zum zweiten Mal: Aus Sicht eines Forstingenieurs, der sich durchaus auch noch mit Waldthemen beschäftigt, möchte ich hier doch noch einige Ergänzungen zu den Ausführungen von Markus Bopp machen, denn klar, diese stimmen für den Kanton Zürich. Der Kanton Zürich wird aber nie in der Lage sein, in dem Sinne den Holzbedarf aus den eigenen Wäldern zu decken. Das ist auch in der Stadt Zürich so, die Stadt Zürich hat nicht so viel Wald, wenn wir das mit der Anzahl Leute, die Holz konsumieren oder Holzprodukte konsumieren, vergleichen. Wir brauchen hier also natürlich einen grösseren Raum.

Es hat in der Schweiz, es hat im Kanton Zürich, in den Privatwäldern sicher noch ein grosses Potenzial, es hat in der Schweiz noch ein weiteres grosses Potenzial, um die Holznutzung auch auf nachhaltige Art und Weise auszubauen, und im nahen Ausland gibt es dieses Potenzial auch. Das heisst aber nicht, dass das Holz nicht einen Vorteil gegenüber dem Beton hat. Selbst wenn wir das Holz mit Lastwagen oder – noch besser – mit der Eisenbahn aus Polen holen, ist es immer noch ein besserer und CO₂-neutraler Baustoff als Beton. Also in diesem Sinne spricht dies nicht gegen das Holz, es spricht aber für einen sinnvollen Umgang mit Holz, also eben auch, dass wir Holz zuerst einmal baulich verwenden und dann in der sogenannten Kaskadennutzung erst ganz am Schluss verbrennen – nicht in einer kleinen Holzschnitzelheizung, sondern in einer grossen, wo dann auch die entsprechenden Filter bezüglich Luftreinhalteordnung eingebaut sind.

Also in diesem Sinne spricht nichts gegen Holz, nutzen Sie Holz, achten Sie aber auf die Herkunft und die nachhaltige Nutzung.

Regierungspräsident Martin Neukom: Wir können heute Gebäude klimaneutral betreiben. Was wir noch nicht können, ist, Gebäude komplett klimaneutral bauen; da braucht es also noch sehr, sehr viel Innovation, bis das möglich sein wird. Die Treiber der CO₂-Emissionen im Bau sind grundsätzlich bekannt: Es ist die Verwendung von Beton, es ist ein hoher Glasanteil, sehr viel Aushub und vieles mehr, das sich da in dem Sinne zusammenläppert. Für uns sehr zentral ist, wenn wir

eigene Gebäude bauen, dass wir überall, wo es geht, versuchen, Innovationen voranzutreiben, auch neue Baumaterialien auszuprobieren. Denn Technik entwickelt sich nicht, indem man wartet, sondern indem man sie anwendet. Das ist natürlich teilweise mit Risiken verbunden, das müssen wir gut berücksichtigen.

Eine Möglichkeit davon ist das Bauen mit Holz. Und ich bin einverstanden mit Kantonsrat Markus Bopp, diese Frage, wie viel Holz wir noch aus den Zürcher Wäldern holen können, ist ein wichtiges Thema. Natürlich ist es auch so: In Graubünden ist das Verhältnis von Holzbedarf und Holznutzung ein bisschen anders als in der gesamten Schweiz, es ist noch ein bisschen etwas möglich, aber natürlich müssen wir darauf achten. Aber vor allem wichtig ist: Aus einer ökologischen Sicht ist es natürlich viel besser, wenn wir Holz verbauen oder damit ein Möbel machen oder eben ein Gebäude bauen, anstatt Holz zu verbrennen.

Wir setzen uns für unsere eigenen Gebäude neue Zielwerte. Wir setzen uns das Ziel, 9 Kilogramm CO₂ pro Quadratmeter pro Jahr für die Erstellung für Neubauten zu erreichen. Das ist ein ambitionierter Zielwert. Wir werden sehen, bei welchen Projekten wir dies unterschreiten können. Ziel ist vor allem, dass wir hier diese neuen Technologien, neuen Materialien damit vorantreiben und eine entsprechende Nachfrage schaffen können. Wir sind hier an der Arbeit, wir bitten Sie, dieses Postulat abzuschreiben. Danke.

Ratspräsident Beat Habegger: Die vorberatende Kommission schlägt die Abschreibung der Postulate vor. Ein anderer Antrag wurde nicht gestellt. Somit ist das Verfahren beendet.

Die Postulate KR-Nrn. 271/2020 und 33/2021 sind abgeschrieben.

Das Geschäft ist erledigt.